

Nicht Gott, die Natur!

Schöpfungsverständnis und Bioethik im Religionsunterricht

Von Lothar Kuld

Wer macht die Menschen? Eine Kinderfrage kehrt im Zeitalter der Biotechnik unvermutet zurück. Der Religionsunterricht steht bei Jugendlichen auf verlorenem Posten, wenn er Leben rein biologisch betrachtet. In biblischer Sicht ist jedes Leben, auch das im Selektionsdruck verlorene, ewig Leben.

In-vitro-Fertilisation, Präimplantationsdiagnostik, Pränataldiagnostik, der Erbgut – Check für Embryonen und Stammzellforschung scheinen ungeahnte Möglichkeiten einer neuen Eugenik und Menschenzüchtung (Klonen) zu eröffnen. Fachleute warnen jedoch vor Dramatisierungen und bestreiten, dass man mit Hilfe der modernen Reproduktionstechnologien Menschen gleichsam »züchten« könne. Die ethischen Fragen, die diese Technologien aufwerfen, erreichen den Religionsunterricht gleichwohl und sind dort auf die Schnelle nicht zu beantworten; denn sie erfordern viel Wissen, das erst einmal aufbereitet sein muss, bevor begründete Urteile überhaupt möglich sind. Kerngeschäft der Unterrichtsvorbereitung ist also die Elementarisierung. Neben der Aufbereitung biologischer Sachverhalte und ihrer schöpfungstheologischen und ethischen Reflexion steht die zunächst schlicht erscheinende Aufgabe, sich die SchülerInnen vorzustellen, die mit diesen Fragestellungen einer Bioethik konfrontiert werden sollen. Vieles wird einfach zu abstrakt sein und zuviel Wissen voraussetzen, also im Unterricht einer Sekundarstufe I einfach nicht vorkommen können. Die Frage aber, was Leben ist und wie Kinder und Jugendliche Leben verstehen und ihr biologisches und theologi-

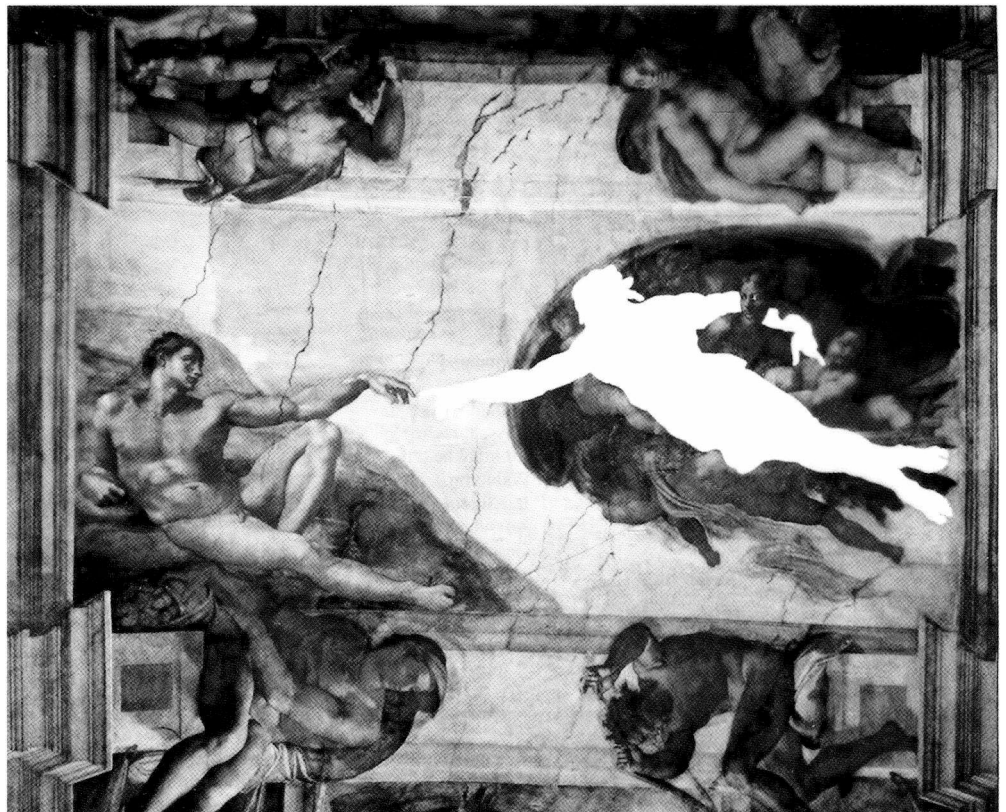
sches Wissen, Leben, Lebensanfang und Gott zusammenbringen, bleibt der Pflege durch den Religionsunterricht anvertraut und auf diese Frage hat er im Blick auf die neuen »Lebenswissenschaften«, wie die Biotechnologien schon genannt werden, zu orientieren.¹

Weltbild und Schöpfungsverständnis

Wer hat die Menschen gemacht? Auf diese ganz elementare und radikale Weise beschäftigen sich schon Kinder mit der Frage des Lebens. Das sogenannte Philosophieren und, davon angeregt, auch Theologisieren mit Kindern knüpft an diesen Fragen an. Die Schöpfungsmythen der Bibel bereiten ihnen keine Schwierigkeiten. Sie entsprechen ihrem Denken, dass irgend jemand die lebendigen Dinge, Menschen, Tiere, Pflanzen, gemacht haben

muss, so wie die unbelebten Dinge, Haus, Tisch und Straße zum Beispiel, von den Menschen gemacht werden. So jedenfalls denkt ein Kind bis zum Ende des Grundschulalters.

Im Jugendalter verliert sich diese Frage, wer die Menschen gemacht hat, in dem Maße, wie das mythologische Weltbild des Kindes sich auflöst und ein naturwissenschaftliches Weltverstehen an seine Stelle tritt. In diesem Weltbild beantwortet sich die Frage nach dem Leben biologisch und im Paradigma der biologischen Evolutionstheorie. Die Menschen haben sich aus vielen Vorstufen zu dem entwickelt, was sie heute sind: eine ziemlich erfolgreiche Art der Evolution. Sie haben in den Menschenaffen ihre nächsten Verwandten, aber die sterben aus, weil ihnen der Mensch den Lebensraum nimmt, und dann werden wir Menschen allein übrig geblieben sein.



Michelangelo, Erschaffung Adams (Sixtinische Kapelle, Rom, Vatikan), grafisch bearbeitet.

Bild: akj images.

I. Artifizialistisches Schöpfungsverständnis (mythologisches Weltbild)			II. Reflektiertes Wirklichkeitsverständnis (naturalistisches Weltbild)
Entstehung	Hauptstadium	Auflösung	
Gott ist der Schöpfer der Natur und aller Artefakte	Gott ist der Schöpfer der Natur, auch des Menschen; der Mensch ist der Schöpfer der Artefakte	Einbruch naturwissenschaftlicher Weltentstehungstheorien. Gottes Schöpferfähigkeit wird auf nicht durchschaubare Naturbereiche zurückgedrängt	Verabschiedung des 'Anthropomorphismus' in der Gottesvorstellung. Schritt von der Frage, wer Gott ist, zur Frage, wie über Gott gesprochen wird.
Vorschulalter	Alter: 6–10	Alter: 10–13 Jahre	Alter: ab 14 Jahre

Fetz/Reich/Valentin haben diesem Zusammenhang von Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis eine intensive Langzeitstudie gewidmet. Ihr entnehmen wir folgendes Beispiel²:

Für die achtjährige Nadja ist es völlig klar, dass Gott die Menschen geschaffen hat. »Die Menschen können nicht einfach da ein Kind im Bauch haben und so, das muss der liebe Gott schon machen.« Vier Jahre später meint die jetzt zwölfjährige Nadja, dass Gott nur die »Urpflanzen« und »Urbewesen« gemacht habe, aus denen dann durch »Weiterbildung« ohne Zutun Gottes das Leben in seiner ganzen Vielfalt entstand. Nadja hat in der Schule inzwischen die Urknallhypothese und Evolutionstheorie kennengelernt. Sie hat sich entschieden, mythologische Weltansicht und naturwissenschaftliches, im Grunde naturalistisches Weltverständnis zu »mischen«: »Ich mischle gerne beides miteinander. Manchmal sage ich ja, Gott muss dies gemacht haben und die Natur muss jenes gemacht haben und dies beides miteinander dies gibt dann die ganze Erde, dies gibt dann die Menschen und alles, was wir heute haben.« (Fetz u.a. 206) – Sechs Jahre später sagt die nun 18jährige Nadja sehr ähnlich: »Ich schließe gar nichts aus. Ich versuche immer irgendwie, das naturwissenschaftliche Denken mit Gott in Verbindung zu bringen. Ich versuche irgendwie beides zusammen zu haben.« (Fetz u.a. 207) Der Unterschied zur früheren Aussage ist jedoch erheblich: Gott wird nun nicht mehr ein Sonderbereich in der Natur zugewiesen, so dass eben die Natur das eine und

Gott das andere macht, sondern die Naturentwicklung und Entwicklung des Menschen versteht Nadja durchweg »naturwissenschaftlich«. Gott ist damit nicht weg, er ist jedoch »eher auf die Menschen bezogen als auf die Natur«, will sagen: eine Sache der Existenz, er ist kein anthropomorpher Macher, sondern etwas ganz anderes, das wir uns nicht vorstellen können, etwas im Menschen drin, etwas Intimes und Persönliches.

Schematisch zusammengefasst verläuft nach Fetz/Reich/Valentin die Entwicklung von einem mythisch-artifizialistischen Weltbild, in dem Gott die Natur und das Leben schafft, hin zu einem naturalistischen Wirklichkeitsverständnis im Jugendalter, in dem »die Natur« das Leben hervorbringt. Gott wird nicht geleugnet, aber die Evolution des Lebens funktioniert in diesem Weltbild auch ohne ihn (Grafik).

Der Beitrag des Religionsunterrichts: ein anderer Begriff von Leben

Für die Planung bioethischer Themen im Religionsunterricht ergeben sich folgende Eckpunkte:

- ◆ Die Frage, was Leben ist und woher es kommt und wer das Leben macht, beantwortet ein Kind mythologisch, ein Jugendlicher naturalistisch. Für ein Kind macht Gott das Leben, für einen Jugendlichen ist es die Natur. Eltern und ReligionslehrerInnen sehen darin manchmal einen bedauerlichen Glaubensverlust. Näher betrachtet haben

wir es jedoch lediglich mit einem Weltbildwandel und damit verbundenen Transformationen der religiösen Vorstellungswelt zu tun. Aus dem »Gott« im mythologischen Bewusstsein eines Kindes wird in der Vorstellung sich religiös verstehender Jugendlicher eine »Kraft«, welche die Evolution vorantreibt. So ähnlich hat das übrigens der Paläontologe und Theologe Teilhard de Chardin schon gesehen.

- ◆ Die Kinderfrage, wer die Menschen geschaffen hat, kehrt im Zeitalter der Biotechnik unvermutet zurück. Denn der Mensch erscheint nicht länger nur als Produkt der Evolution oder Natur; es scheint, als hätte er die Instrumente seiner Evolution selbst in der Hand. Damit verändert sich die Lage, und selbst wenn man das alles, was dem Menschen möglich ist, als Produkt der Evolution und ihrer Selektion betrachtet und den Menschen eben als besonders erfolgreiche Spezies rühmt, so provoziert doch die Vorstellung, dass Leben von Menschen gemacht und zu therapeutischen oder Forschungszwecken verbraucht wird – je nach Standort Traumgeburt oder Horror eines biotechnologischen Zeitalters – die Frage jeder Ethik, ob der Mensch wirklich wollen soll, was er machen kann.³
- ◆ Bioethische Fragen sind auch Weltbildfragen. Die Vorstellung, dass der Mensch das Leben macht und damit seine Evolution selbst in die Hand nimmt, ist natürlich faszinierend und passt in die jugendliche Entdeckung menschlicher Autonomie. Die meisten

Aus: E&W 12/2001.

Jugendlichen leugnen nicht Gott; aber es fällt ihnen schwer, nach dem Ende des mythologischen Kinderglaubens einfachhin weiter an einen Gott zu glauben, der in die Welt eingreift. Wer eingreift, ist der Mensch. Das demonstrieren die moderne Biologie, Biochemie und Medizin ja zur Genüge. Sie sind die neuen »Lebenswissenschaften«, ein Wortgebilde, das die Zone des Lebens für die Naturwissenschaften reklamiert und – das ist das Problem – lehrt, Leben unter dem Gesichtspunkt des Selektionsdrucks der Evolution zu betrachten und Missbildungen und Behinderungen eben als Fehlentwicklungen zu werten. »Naturalistisch« betrachtet bleibt dem Menschen gar nichts anderes übrig, als dies zur Kenntnis zu nehmen. Demgegenüber kann der Religionsunterricht wenig ausrichten, wenn er sagt, das sei eben auch Leben. Die Argumente gehen einem theologisch rasch aus, wenn man bei diesem rein biologischen Verständnis von Leben bleibt. Natürlich gibt es beschädigtes Leben. Und biologisch ist es nicht sinnvoll, das fortzusetzen. Im Gespräch mit Jugendlichen (und Erwachsenen) wird der Religionsunterricht etwas ganz anderes tun. Er wird von dem ausgehen, was er zum Leben des Menschen in biblischer Sicht zu sagen hat. Das ist der Glaube, dass Gott sich emphatisch mit dem aussortierten, selektierten, an den Rand gedrückten Leben solidarisiert,

beide Zeichnungen: Wössner.

wie es in der matthäischen Weltgerichtsrede heißt (Mt 25). Ziel des biblischen Glaubens ist nicht eine leidfreie Welt, sondern eine Welt, in der kein Leben verloren geht und jedes Leben ewig und unverfügbar Leben bleibt.

Anmerkungen

- 1 Für die Praxis vgl. Altner, G./Gerhard, W. (Hg.): Bioethik. Materialien für den Unterricht, Frankfurt/M. 1999; Kreuz, J./Völker, M.: Projektmaterialien Bioethik. Hg. vom Deutschen Referenzzentrum für Ethik der Biowissenschaften, Bonn 2002. – Vgl. auch <http://www.drze.de>; Müller-Kent, J.: Bioethik – Schöpfer Mensch. Arbeitsblätter. Sekundarstufe II, Stuttgart 2001; allgemein zur Didaktik ethischer Fragen im Religionsunterricht: Kuld, L./Schmid, B.: Lernen aus Widersprüchen. Dilemmageschichten im Religionsunterricht, Donauwörth 2001.
- 2 Fetz, R.L./Reich, K.H./Valentin, P.: Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis. Eine strukturge-netische Untersuchung

bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart 2001, S. 203–207.

- 3 Mieth, D.: Was wollen wir können? Ethik im Zeitalter der Biotechnik, Freiburg 2002.

Literatur

- Altner, G./Gerhard, W. (Hg.): Bioethik. Materialien für den Unterricht, Frankf./M. 1999.
- Der Mensch sein eigener Schöpfer? Wort der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen von Gentechnik und Biomedizin, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 69, Bonn 07. März 2001.
- Fetz, R.L./Reich, K.H./Valentin, P.: Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis. Eine strukturge-netische Untersuchung bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart 2001.
- Kreuz, J./Völker, M.: Projektmaterialien Bioethik. Hg. vom Deutschen Referenzzentrum für Ethik der Biowissenschaften, Bonn 2002. – vgl. auch <http://www.drze.de>.
- Kuld, L./Schmid, B.: Lernen aus Widersprüchen. Dilemmageschichten im Religionsunterricht, Donauwörth 2001.
- Lehmann, K.: Vom Anfang des Menschseins. Zur Grundfrage in der heutigen bioethischen Diskussion. In: B. Nacke/S. Ernst (Hg.): Das Ungeteiltsein des Menschen. Stammzellforschung und Präimplantationsdiagnostik, Mainz 2002.

Mieth, D.: Was wollen wir können? Ethik im Zeitalter der Biotechnik, Freiburg 2002.

Müller-Kent, J.: Bioethik – Schöpfer Mensch. Arbeitsblätter. Sekundarstufe II, Stuttgart 2001.

Prof. Dr. Lothar Kuld gehört dem Direktorium von »ru« an und lehrt an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe Kath. Religionspädagogik.